

§ 4 Jerusalem und Antiochien

a) Die Reise nach Rom

Wenn wir im Jahr 50 unsere Zeitreise in das Imperium Romanum wiederholen¹, finden wir eine völlig andere Situation vor. In den vergangenen 20 Jahren hat sich das Christentum in einem solchen Ausmaß verbreitet, daß man es kaum für möglich hält. Wenn wir nach Rom kommen, könnten wir uns damit fast schon begnügen: Denn hier gibt es bereits eine ganze Reihe von Gemeinden, denen allerdings eine zentrale Leitung noch abgeht. Das waren selige Zeiten für die Christinnen und Christen in Rom, die noch von keinem Papst, von keinem Bischof, von keinem Gemeindeleiter gegängelt wurden. Ich habe mich auf unsre Reise gründlich vorbereitet und ein Verzeichnis von Christinnen und Christen aus Rom mitgebracht, das sich im 16. Kapitel des Römerbriefs findet. Paulus grüßt dort namentlich eine lange Reihe von Christinnen und Christen – alle zusammen potentielle Gesprächspartner, die wir aufsuchen und interviewen könnten. Prisca und Aquila, das uns aus Korinth bekannte Ehepaar (Apg 18,2), war nach Rom zurückgekehrt und mischte sehr kräftig mit – Paulus beginnt seine Grußliste in Röm 16,3 mit diesen beiden und nennt sie seine „Mitarbeiter“ (συνεργοί). Sie haben ein internationales Renommee und sind allen heidenchristlichen Gemeinden auf der ganzen Welt ein Begriff (πᾶσαι αἱ ἐκκλησίαι τῶν ἐθνῶν heißt es Röm 16,4).

Wenn wir die beiden in Rom finden könnten, wären wir alle Sorgen mit einem Schlage los. Sie hatten zuvor ja sowohl in Rom, in Korinth und in Ephesos gewirkt (vgl. 1Kor 16,19); wenn es ein *Who's who* der frühen Christen gegeben hätte, diese beiden wären ein Pflichteintrag gewesen.

Ebenfalls aus der Provinz *Asia*, vermutlich auch aus Ephesos, war Epainetos nach Rom gekommen (Röm 16,5). Er war schon damals ein Christ von internationalem Ansehen, denn er war der Erstbekehrte der Provinz Asien (ὁ ἐστὶν ἀπαρχὴ τῆς Ἀσίας εἰς Χριστόν). Wie Aquila und Prisca, so könnte uns auch Epainetos alles über die Lage der Christen in Asien erzählen. Er war dort nicht nur allen Christinnen und Christen bekannt, sondern kannte auch selbst die meisten von ihnen noch persönlich.

Damit die Frauenquote erfüllt werde, nennt Paulus an vierter Stelle seiner Liste Maria (Röm 16,6), die viel geleistet hat – was sie geleistet hat, sagt er uns nicht, aber den Adressatinnen und Adressaten war es natürlich klar.

¹ Die erste Zeitreise fand zu Beginn des Kapitels im Jahr 30 nach Rom und weiter nach Palästina statt, um das Problem „Galiläa und Jerusalem“ zu dokumentieren. Sie ist im ausgedruckten Text nicht enthalten.

Es folgt wieder ein Paar, Andronikos und Junia(s), Judenchristen von überregionaler Bedeutung, die mit Paulus gemeinsam im Gefängnis gesessen sind, οἵτινες εἰσιν ἐπίσημοι ἐν τοῖς ἀποστόλοις, οἱ καὶ πρὸ ἐμοῦ γέγοναν ἐν Χριστῷ, sagt Paulus Röm 16,7. Ernst Käsemann übersetzt diese Charakterisierung wie folgt: „welche herausragen unter den Aposteln, die schon vor mir Christen waren.“² Ich zitiere ein Stück aus Käsemanns Kommentar zur Stelle: Der Vers 7 „stellt nochmals vor das Problem des Apostelbegriffs in paulinischer Zeit. ἐπίσημοι bedeutet jedenfalls nicht bloß »bei den Aposteln angesehen« (Zahn), sondern »unter ihnen hervorragend« (Bauer, Wb 590; Rengstorf, ThWB VII, 267; Lietzmann; Schlatter; Michel; Schnackenburg, Apostles 293). An sogenannte »Gemeindeapostel« ist nach den übrigen Attributen nicht zu denken. Dann kann es sich bei Andronikos und Junias trotz ihrer nichtjüdischen Namen nur um judenchristliche Missionare handeln, welche wie die in 2.K. 11,5.13.22f. bekämpften den Aposteltitel für sich beanspruchen dürfen und, wie steigernd hinzugefügt wird, bereits vor P[au]l[u]s Christen waren. Nicht zu entscheiden ist, ob sie als solche der Urgemeinde angehörten (Roloff, Apostolat 60f.) oder, wohl wahrscheinlicher, den Delegaten Antiochiens, als welche P[au]l[u]s und Barnabas in Apg 14,4.14 ebenfalls Apostel genannt werden Insofern bleibt auch unklar, ob für sie das 1. K 9,1 genannte Kriterium, Augenzeuge des Auferstandenen zu sein, gilt oder die Funktion der Gründung und Erhaltung von Gemeinden allein maßgeblich ist. Der Apostelbegriff, auf den wir hier stoßen, ist vermutlich in der ältesten hellenistischen Christenheit geprägt worden“³

Wir ziehen eine Zwischenbilanz und versuchen, diese mit Andronikos und Junia(s) zusammenhängenden Probleme zu sortieren:

1. Zunächst gilt es, sich von einer zweiten aus Lukas vertrauten Vorstellung zu lösen. In der vergangenen Woche haben wir gesehen, daß es mit *der* Urgemeinde in Jerusalem nichts ist – die Anfänge des Christentums sind vielfältig. Hier nun sehen wir, daß es auch mit den 12 Aposteln, die uns aus dem lukanischen Doppelwerk so vertraut sind, nichts ist.⁴ Schon bei der Lektüre der Apostelgeschichte war uns Paulus sozusagen als 13. Apostel begegnet, und Barnabas können wir als 14. der Liste hinzufügen; hier lernen wir nun als Nummer 15 Andronikos und als Nummer 16 Junia(s) kennen – damit sind wir schon 25% über dem Sollstand von 12, d. h. auch die 12 Apostel erweisen sich als eine lukanische Konstruktion, die historisch

**Es gibt mehr als zwölf
Apostel . . .**

² Ernst Käsemann: An die Römer, HNT 8a, Tübingen ³1974, S. 396. Wenn man Lust und Zeit hätte, könnte man auch Peter Lampes Überlegungen zu Junia(s) heranziehen, die weiland in ZNW publiziert wurden. Das tun wir hier aber nicht.

³ Ernst Käsemann, S. 398.

⁴ Vgl. dazu o. S. 5f.

nicht haltbar ist. Sie sollten sich merken: Man muß klar unterscheiden zwischen den 12 Jüngern Jesu, von denen schon Mk 3,13–19 berichtet, auf der einen Seite und den Aposteln auf der andern. Die 12 Jünger brauchen wir im Zusammenhang unsrer Vorlesung über *Geschichte des frühen Christentums* nicht zu besprechen. Was die Apostel angeht, müssen Sie die Zahl 12 strikt fernhalten.

**Apostel nicht notwendig
Augenzeugen Jesu**

2. Auch die lukanische Aposteldefinition aus Apg 1,21–22 müssen wir hier ganz fernhalten. Ganz gleich wie man Röm 16,7 interpretiert, Andronikos und Junia(s) werden von Paulus jedenfalls nicht als Augenzeugen des Lebens Jesu angesprochen. Zwar rühmt er an ihnen, daß sie schon vor ihm selbst Christen waren, aber als Begleiter des historischen Jesus bezeichnet er sie definitiv nicht.

3. Ganz gleich, für welche der beiden von Käsemann aufgezeigten Interpretationsmöglichkeiten man sich entscheidet: die beiden Christen wären für uns durch nichts zu ersetzende Gesprächspartner, könnten sie uns doch entweder alles aus der Urgemeinde in Jerusalem oder alles aus der ersten heidenchristlichen Gemeinde in Antiochien erzählen!⁵

Bevor wir nun wieder zu unserer römischen Liste zurückkehren, machen wir uns klar, ein wie großes Potential von Informationen wir in Rom bekommen könnten; Nachrichten aus erster Hand über die Gemeinden in Korinth, in Ephesos, in Antiochien bzw. in Jerusalem – jede weitere Reise könnten wir uns sparen, wenn – ja wenn wir der römischen Christinnen und Christen habhaft werden könnten. Wer von Ihnen Rom kennt, muß sich zuerst und vor allem einmal sämtliche Kirchen wegdenken; all die Kirchen, die heute das Stadtbild von Rom so nachhaltig prägen, gab es im Jahr 50 ja noch gar nicht. Und auch ihre Vorgängerbauten, deren Fundamente fleißige Archäologen unter dem Fußboden dieser Kirchen freilegen, sind noch lange nicht in Sicht. Bei der auch für moderne Verhältnisse riesigen Größe der Stadt Rom im Jahr 50 n. Chr. haben wir schlicht keine Chance, der Christinnen und Christen habhaft zu werden.

Das gilt auch für Ampliatos, den Geliebten im Herrn, für Urbanus, den Mitarbeiter des Paulus, und Stachys, den Geliebten im Herrn, mit denen Paulus seine Liste in Röm 16,8f. fortsetzt. Paulus nennt in den folgenden Versen 10–16 noch Apelles, Aristobul, Herodion, Narcissus, Tryphaina, Tryphosa, Persis, Rufus, dessen Mutter, Asynkritos, Phlegon, Hermes, Patrobas, Hermas, Philologos⁶, und Julias,

⁵ In dem o. S. 14 schon kurz erwähnten *album* der very important persons der Gemeinde in Antiochien Apg 13,1 tauchen Andronikos und Junia(s) nicht auf. Darf man diese Tatsache verbunden mit der paulinischen Nachricht, sie seien vor ihm Christen gewesen, dahingehend interpretieren, daß sie doch eher nach Jerusalem gehören?

⁶ Hier fällt der Strom aus: Freitag, 3. Dezember 1999, kurz nach 20 Uhr. Ganz Riems ist ohne Strom. Wir (Philipp, Sabine, Sibylle und ich) essen bei Kerzenschein – sehr romantisch. Draußen ist Sturm in Orkanstärke, bis 190 km/h, in Hamburg Hochwasser 6,50 m über Normal. Nach mehr als

Nereus und seine Schwester sowie Olympas. Das sind insgesamt 26 namentlich genannte Christen in Rom in den 50er Jahren des ersten Jahrhunderts. Wenn man pro bekanntem Namen noch drei oder vier weitere Christinnen und Christen rechnet – und das ist gewiß nicht zu viel – kommen wir auf eine Zahl von über 100.

Aber – und damit kommen wir auf unser Problem zurück: Wie sollen wir in dem Getriebe dieser Großstadt einen von diesen gut hundert Menschen finden? Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Daher schlage ich vor, daß wir Rom doch wieder verlassen, um anderswo unser Glück zu versuchen.

b) Reisepläne

Die Zusammensetzung der stadtrömischen Gemeinde⁷ hat uns das Verbreitungsgebiet des Christentums um 50 vor Augen geführt: In Rom, in Korinth, in Ephesos, in Antiochien und in Jerusalem gibt es nun schon substantielle christliche Gemeinden. Zusätzlich könnte man Thessaloniki, Beroia und Philippi nennen, Alexandria Troas und das pisidische Antiochien, Ikonion, Lystra, Derbe und manche andere. Für unsere Forschungen müssen wir eine kleinere Stadt auswählen, nicht eine Weltstadt wie Rom. Im syrischen Antiochien beispielsweise gibt es natürlich eine christliche Gemeinde, größer als die in Rom wahrscheinlich, aber wie sollen wir die in so einer riesigen Stadt ausfindig machen? Viel leichter haben wir es in einer kleineren Stadt, sagen wir: Korinth oder Thessaloniki. Gewiß, auch Korinth ist Provinzhauptstadt, wie auch Thessaloniki; aber hier haben wir einen Anknüpfungspunkt, der nicht zu verachten ist: die jüdische Synagoge. Nach dem Bericht der Apostelgeschichte (17,1 bzw. 18,4) hat Paulus in beiden Städten seine Mission in der jeweiligen Synagoge begonnen. In beiden Fällen kam es dann im weiteren Verlauf zu Konflikten. Wenn wir also nach Thessaloniki fahren, haben wir eine echte Chance. Wir fragen nach der Synagoge – die kennt jeder – und brechen – auf griechisch – ein harmloses Gespräch vom Zaun.⁸

einer Stunde – mittlerweile ist es 21.15 Uhr – gibt es noch immer keinen Strom, und ich schreibe beim Schein von 10 Kerzen weiter . . .

⁷ Man hätte natürlich – aber wer denkt schon an so was, ohne Strom? – Lampe ansehen sollen; machen wir bei der 2. Aufl. (dann hoffentlich *mit* Strom!): *Peter Lampe*: Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. Untersuchungen zur Sozialgeschichte, WUNT 2/18, Tübingen 1987, S. 124ff. über Röm 16.

In Frage käme hier das erste Kapitel seines IV. Teils mit der Überschrift „Die römischen Christen von Röm 16“ (S. 124–153).

⁸ Soeben – es ist 23.30 Uhr – gab es für eine Minute Strom – aber das war wohl eher ein kurzes Zwischenspiel. Jetzt ist er jedenfalls schon wieder weg: Es geht doch nichts über die alte Kerzentechnik!

Wir kommen dann unauffällig auf die Ereignisse in der letzten Zeit zu sprechen und stoßen auf diese Weise gewiß in kürzester Zeit auf den Namen des Paulus. In diesem Zusammenhang fällt dann auch der eine oder andere Name seiner Anhängerinnen und Anhänger. Damit sind wir am Ziel: Wir können einen der allerersten Christen in der Provinzhauptstadt Thessaloniki ausfindig machen und ausgiebig interviewen!

c) Eine internationale Organisation

Unser neuer Freund Jason (Apg 17,5) führt uns ein ganz neues Phänomen vor Augen: Die Christen sind schon im Jahr 50 eine internationale Gemeinschaft.⁹ Was wir heute mit Gemeindeparterschaften und Kirchenpartnerschaften vergeblich zu erreichen suchen, war damals Realität. Unser Freund Jason aus Thessaloniki beispielsweise kann uns nicht nur Kontakt zu den beiden Nachbargemeinden in Beroia und in Philippi vermitteln – und das ist ja schon eine ganze Menge!¹⁰ Nein, er könnte uns auch Empfehlungen an die Gemeinde in Korinth, an die Gemeinden in Alexandria Troas und Ephesos, und selbst in die fernab im anatolischen Hochland liegenden galatischen Gemeinden mitgeben: Überall fänden wir auf die Empfehlung Jasons hin freundliche Aufnahme, Essen, Trinken, ein Bett nicht nur für eine Nacht, und – das Wichtigste – sofortigen Anschluß an die jeweilige christliche Gemeinde.¹¹

„Der überregionale Verbund der christlichen Gemeinden, die nicht zuletzt durch die Person des Paulus gewährleistet ist, erweist diese als *singuläre* Erscheinung“ nicht nur in Jasons Thessaloniki, sondern im Imperium Romanum überhaupt. Ganz gleich, welche andern Kulte Sie zum Vergleich heranziehen wollen, „immer handelt es sich um Organisationen auf lokaler Ebene – falls es überhaupt zu solchen kommt. . . . Es gibt keine Organisation, die über den eng begrenzten lokalen Rah-

⁹ Es ist nun 23.45 Uhr, und die drei letzten Kerzen brennen bedenklich weit herunter. Ich verschiebe daher meine weiteren Forschung auf den morgigen Samstag in der Hoffnung, daß dann wieder die Sonne scheint . . .

¹⁰ Zum Kontakt zwischen Thessaloniki und Philippi vgl. die Überlegungen bei *Christoph vom Brocke*: Thessaloniki – Stadt des Kassander und Gemeinde des Paulus. Eine frühe christliche Gemeinde in ihrer heidnischen Umwelt, WUNT 2/125, Tübingen 2001, S. 234–237.

¹¹ Das folgende nach *Peter Pilhofer*: Philippi. Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 137ff.

Im übrigen ist es mittlerweile Samstag: Der Sturm hat nachgelassen, die Sonne lacht; Wasser allerdings im Bodden gibt es nicht mehr. Schon zum zweiten Mal in dieser Woche könnte man trockenen Fußes zur Pferdeinsel hinüberkommen, und auch in der Gristower Wiek findet sich nur noch ein Rinnsal . . .

men hinauswies.¹² Aus zwei Gründen stellen daher die christlichen Gemeinden für die jeweiligen städtischen Behörden eine Gefahr dar: „Die Christen beziehen ihre Maßstäbe von außerhalb, und sie sind überregional organisiert. Ihre Bezugsgröße ist nicht der *mos maiorum*, und ihre überregionale Organisation ist ein weiterer Grund zur Besorgnis. Christen sind daher, mit MacMullen gesprochen, *Enemies of the Roman Order*.“¹³ Wenn Sie darüber mehr wissen wollen, können Sie das in meinem ersten Band über Philippi in dem Paragraphen über „Die unrömischen Christen“ (S. 135–139) im einzelnen nachlesen.

d) Aber Antiochien?

Nun werden Sie sich langsam fragen: Wir wollen über Jerusalem und Antiochien reden, haben die weite und mühsame Reise auf uns genommen, aber über Thessaloniki sind wir trotzdem noch nicht hinausgekommen. Kann uns Jason nicht auch einen Kontakt nach Antiochien vermitteln? Wahrscheinlich kann er das wirklich nicht. Und wieder gilt es, von einer lieb gewordenen lukanischen Konstruktion Abschied zu nehmen. Wir haben nun schon Jerusalem als dem Anfang des Christentums den Laufpaß gegeben und uns von den 12 Aposteln als dem leitenden Gremium verabschiedet. Nun müssen wir auch die Anbindung der paulinischen Mission an Antiochien in Frage stellen.

Wir erinnern uns: Nach Lukas war die erste Missionsreise eine Unternehmung der Gemeinde in Antiochien (Apg 13,1–14,28; zur Bedeutung Antiochiens vgl. besonders 13,1–4 und 14,26–28¹⁴). Dieses Schema hält Lukas dann auch bei der zweiten Missionsreise fest (Apg 15,36–18,22; zur Bedeutung Antiochiens vgl. besonders 15,36ff.). Wenn wir im Jahr 50 mit unserem Freund Jason in Thessaloniki konferieren, befindet sich Paulus in Korinth. Von dort aus wird er nach Lukas demnächst nach Antiochien zurückkehren (18,18–22). Wieso sollte uns Jason also keinen Kontakt nach Antiochien vermitteln können? Wir bräuchten doch bloß dem Paulus nach Korinth zu folgen, um mit ihm nach Antiochien zu reisen, wie es Apg 18,22 vorsieht!

Der Grund dafür liegt darin, daß Paulus gar nicht daran denkt, nach Antiochien zurückzukehren. Der Konflikt mit Barnabas und den Antiochenern, den Lukas in Apg 15,36–41 mehr verschleiert als andeutet, war nämlich sehr viel schärfer – und aus der Sicht des Paulus sehr viel grundsätzlicher –, als es bei Lukas den Anschein hat. Dieser Konflikt führte zur endgültigen Trennung des Paulus von

**Paulus hat mit seiner
„Heimatgemeinde“
Antiochien gebrochen**

¹² Peter Pilhofer, a. a. O., S. 138.

¹³ Peter Pilhofer, a. a. O., S. 139.

¹⁴ Vgl. dazu oben S. 14–18.

der Gemeinde in Antiochien, die all die Jahre zuvor seine Basis gewesen war. Jetzt handelt er in eigenem Namen (sofern man das von jemandem sagen kann, der sich selbst als $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ $\chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon$ Ἰησοῦ versteht!).

Paulus berichtet uns darüber in Gal 2,11–21.¹⁵ Diese Verse kann man überschreiben mit „Der antiochenische Zwischenfall“. Er zerfällt in zwei Teilabschnitte, nämlich in 2,11–14, der Schilderung der Ereignisse, und 2,15–21, grundsätzlichen Überlegungen dazu. Thema des Streits in Antiochien ist die Frage, ob ein Judenchrist Tischgemeinschaft mit Heidenchristen haben darf oder nicht. Anlaß des Streits ist der Apostelfürst Petrus, der nach Antiochien gekommen war und sich den dortigen Gegebenheiten zunächst angepaßt hatte, indem er – als Judenchrist – zusammen mit den Heidenchristen gegessen hatte. Dies ist eine aus jüdischer Sicht nicht zu rechtfertigende Haltung, da ein Jude sich nicht freiwillig mit einem Heiden an einen Tisch setzt.¹⁶

„Der gesellige Verkehr des gesetzestreuen Juden mit Nichtjuden war so gut wie unmöglich; denn jede nähere Berührung mit diesen setzte ihn der Gefahr aus, sich levitisch zu verunreinigen: die Frau des Nichtisraeliten galt als Menstruierende, seine Kinder als mit Ausfluß Behaftete; da nun der Nichtjude als Gatte u.[nd] Vater in fortwährendem Umgang mit solchen hochgradig Unreinen stand, so mußte er natürlich selbst als unrein u.[nd] verunreinigend erscheinen. Man betrat deshalb nur ungern ein nichtjüdisches Haus; noch unangenehmer mußte es dem Juden dünken, den Goy im eignen Haus zu sehen. So konnte von einer Tischgemeinschaft zwischen Juden und Goyim kaum die Rede sein, gleichviel ob der Israelit der einladende oder der eingeladene Teil war. Überdies war es verboten etwas zu essen, was ein Goy gekocht hatte.“¹⁷

¹⁵ Das folgende nach meiner Aachener Vorlesung über den Galaterbrief aus dem Sommersemester 1995 (Bemerkungen zur Einleitung der Sitzung am 29. Juni 1995).

Diese Vorlesung ist in ihrer erweiterten und verbesserten Fassung im Netz zugänglich unter www.neutestamentliches-repetitorium.de, wenn man unter „Vorlesungsskripte“ ganz nach unten scrollt.

¹⁶ Nach a. a. O., S. 1f.

¹⁷ *Paul Billerbeck*: Exkurse zu einzelnen Stellen des Neuen Testaments. Abhandlungen zur neutestamentlichen Theologie und Archäologie. Erster Teil, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch IV 1, München ⁶1975 (unveränderter Nachdr. von ¹1928), S. 374. Billerbeck fügt hinzu: „Man brachte deshalb, wenn eine Einladung in ein nichtjüdisches Haus nicht abgelehnt werden konnte, wohl eigene Speisen mit, die man dann am Tisch des Gastgebers verzehrte. Umgekehrt hatte der Jude als Gastgeber darauf zu achten, daß der nicht jüdische Gast den vorgesetzten Wein nicht etwa im geheimen zu Libationswein machte. Immerhin muß die Tischgemeinschaft mit den Goyim häufiger vorgekommen sein, als nach dem Gesagten zu erwarten war. Das beweisen nicht bloß einige Erzählungen, die uns Israeliten an nichtjüdischer Tafel zeigen, sondern vor allem jene Mischnastellen, die für das Speisen eines Juden in Gemeinschaft mit Nichtjuden besondere Bestimmungen festsetzen“ (ebd.).

Diese seine liberale Haltung änderte Petrus plötzlich, als aus Jerusalem Judenchristen kamen, die in einer nicht näher gekennzeichneten Beziehung zu Jakobus standen. Weil Petrus sich vor diesen Leuten fürchtete (*φοβούμενος* heißt es in v. 12b), sonderte er sich ab und aß hinfort nicht mehr mit den Heidenchristen gemeinsam.¹⁸

Diese Haltung des Petrus hatte einen Dominoeffekt zur Folge, wie wir in v. 13 erfahren: „Und mit ihm heuchelten auch die übrigen Juden, so daß auch Barnabas sich mit ihnen mitreißen ließ durch die Heuchelei.“ Nicht nur um die Haltung des Petrus also ging es in diesem so genannten antiochenischen Zwischenfall; sondern Petrus übte auch in dieser Hinsicht eine gewisse Vorbildfunktion aus, was die Sache für Paulus umso schlimmer machte. So kommt es in v. 14 zur Konfrontation zwischen Paulus und Petrus: „Als ich aber sah, daß sie nicht recht wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums, sagte ich dem Kephas vor allen: »Wenn du, der du Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, mit welchem Recht zwingst du die Heiden, jüdisch zu leben?«“¹⁹

Der Streit zwischen Paulus und Petrus in Antiochien dreht sich also um die Frage der christlichen Lebensführung. Diese Frage wurde zur Zeit des Paulus in beide Richtungen hin diskutiert: Zum einen im Blick auf die jüdische Lebensweise – wie hier im Galaterbrief –, zum andern im Blick auf die heidnische Lebensweise (z. B. im 1. Korintherbrief).²⁰

Was uns im Zusammenhang dieser Vorlesung nun besonders interessiert, ist die Frage, wie dieser Streit in Antiochien ausging. Bemerkenswerterweise liest man dazu oft in den Kommentaren, Paulus habe sich gegen Petrus durchgesetzt. So Theodor Zahn und Albrecht Oepke, auch, mit Einschränkungen, Hans Dieter Betz. Diese Vermutung scheidet m. E. jedoch an der folgenden Überlegung: Wäre Paulus damals in Antiochien erfolgreich gewesen, so hätte er dies gerade für den

Unter anderen nennt Billerbeck folgende Belege: „Du aber, mein Sohn Jakob, gedenke meiner Worte u.[nd] halte die Gebote deines Vaters Abraham; trenne dich von den Völkern u.[nd] iß nicht mit ihnen . . . ; denn ihr Werk ist Unreinheit, u.[nd] alle ihre Wege sind Befleckung, Verwerfung und Abscheulichkeit“ (Jubil 22,16; bei Billerbeck Text **e** auf S. 376; meine Hervorhebung).

„Hat jemand (ein jüdischer Gastgeber) mit ihm (einem nichtjüdischen Gast) am Tische gegessen u.[nd] eine Flasche (Wein) vor ihm auf dem Tische gelassen u.[nd] eine Flasche auf dem Kredenztschchen, hat er (der Gastgeber) ihn dann verlassen u.[nd] ist hinausgegangen, so ist, was auf dem Tische, verboten, u.[nd] was auf dem Kredenztschchen, erlaubt. Und wenn er ihm gesagt hat: »Misch u.[nd] trink«, so ist auch was auf dem Kredenztschchen verboten. (Grund: Der Goi benützt die Abwesenheit des Israeliten, seinem Götzen vom Wein ein Libationsopfer darzubringen.)“ (Aboda Zara 5, 5, bei Billerbeck Text **h** auf S. 378.)

¹⁸ Nach a. a. O., S. 2.

¹⁹ Nach a. a. O., S. 3 (= Blatt II, Vorderseite).

²⁰ Ebd.

galatischen Konflikt gut verwerten können, d. h. er hätte dies in Gal 2 gewiß vermerkt. Da er dies nicht tut, muß man schließen, daß er in Antiochien den Kürzeren gezogen hat.²¹

Das bedeutet konkret: Paulus verläßt nach den in Gal 2,11–21 besprochenen Auseinandersetzungen Antiochien ein für allemal und betreibt hinfort Heidenmission auf eigene Faust in größerem Rahmen: Die Gemeinden in Philippi, Thessaloniki, Korinth und anderwärts legen davon reiches Zeugnis ab.²² Umgekehrt heißt dies: Paulus arbeitet in Zukunft ohne Netz; nach Antiochien jedenfalls kann er nicht mehr zurück.

Wenn wir abschließend auf das Grundlegende dieser Auseinandersetzung sehen, müssen wir sagen: „Paulus stellt hier zwei Lebensweisen einander gegenüber, die jüdische und die heidnische. Die jüdische Lebensweise bezeichnet er mit Ἰουδαϊκῶς ζῆν oder einfach mit Ἰουδαΐζειν. Die heidnische Lebensweise wird als ἐθνικῶς ζῆν gekennzeichnet. Diese beiden Lebensweisen sind nicht nur in bezug auf Dinge des äußeren Lebens unterschieden: Man kann vielmehr von zwei Lebenshaltungen sprechen, die miteinander nicht vereinbar sind. Der konkrete Vorwurf an die Adresse des Petrus lautet: Wenn er, der doch Jude ist, die jüdische Lebenshaltung im Prinzip aufgegeben hat und nun heidnisch lebt – wie kann er dann die Heiden dazu veranlassen, jüdisch zu leben?

Dies nämlich wäre die Konsequenz gewesen, wenn der Standpunkt des Petrus sich durchgesetzt hätte: Auch die Christen heidnischer Herkunft wären über kurz oder lang beim Ἰουδαΐζειν gelandet, sie hätten sich der jüdischen Lebensweise anbequemt.

Die Frage der christlichen Lebensführung

D. h., der Streit dreht sich um die Frage des Χριστιανίζειν (eigene Wortbildung?)²³ – wie soll christliches Leben gestaltet werden? Diese Frage war damals

²¹ Ebd. Schlagend ist m. E. die Argumentation, die sich beispielsweise im Paulusbuch von Jürgen Becker findet: „Den Ausgang des Streites kennen wir nicht. Hätte Paulus sich durchgesetzt und die Judenchristen mit Petrus an der Spitze nachgegeben, [so] hätte Paulus das für seine Auseinandersetzung mit den Galatern sehr gut gebrauchen können und sicherlich vermerkt. Also wird die Sache für ihn nicht gut ausgegangen sein.“ (*Jürgen Becker: Paulus. Der Apostel der Völker, Tübingen 1989, S. 102*).

²² Nach a. a. O., S. 4 (= Blatt II, Rückseite).

²³ Nein! Lampe, S. 1529 s. v. Χριστιανίζω: 1. become a Christian, turn Christian: Σαββάτιος ἀπὸ Ἰουδαίων Χριστιανίσας Sokr. H.E. V 21,6 (auch andere Belege). Sodann – und das ist es! – 2. live as a Christian, behave as a Christian. Or. Cels III 80 redet Origenes von οἱ Χριστιανίζοντες; VII 39 (ebenfalls eine Formulierung des Origenes). Lampe hat noch einige weitere Belege. Dem Wort muß man bei Gelegenheit einmal des genaueren nachgehen (Zusammenhang mit Ἰουδαΐζειν?)!

Interessant ist auch die Formulierung κατὰ Χριστιανισμὸν ζῆν, die sich zum ersten Mal im Brief des Ignatius an die Magnesier findet; darüber mehr im Abschnitt V der Vorlesung aus Osnabrück (11. März 2003), die unten in Kapitel II: Die Verfassung der Kirche in § 8 Die Ausbildung der

kaum gestellt, geschweige denn entschieden. Ob sie heute entschieden ist, mag man fragen. Doch das gehört nicht hierher . . .²⁴

e) Ein letztes Mal: Jerusalem

JERUSALEM gibt es noch. Die aus Jerusalem kommenden Leute des Jakobus waren es, die den Petrus einschüchterten und den Stein ins Rollen brachten. Offenbar hat der Herrenbruder Jakobus jetzt – wir befinden uns im Jahr 49 – in Jerusalem das Sagen. Das ist wohl die historische Substanz, die in der Konstruktion des Euseb steckt, der Jakobus zum ersten Bischof von Jerusalem befördert.²⁵

Wir haben im Zusammenhang mit Apg 6–7 gesehen,²⁶ daß es in Jerusalem einmal unterschiedliche theologische Ausrichtungen gab, die der Hebräer – repräsentiert durch die Zwölf Apostel – und die der Hellenisten – repräsentiert durch die Sieben. Historisch plausibel ist die Vermutung, daß die Verfolgung aus Apg 8,1–3 die Hellenisten betraf, weniger oder gar nicht die Hebräer.²⁷ Diese (und nicht nur die Apostel, wie Lukas in Apg 8,1 am Ende behauptet) blieben in Jerusalem. Auch in dieser doch deutlich »konservativen« Gruppe aber gab es verschiedene Richtungen, deren radikale uns in dem Herrnbruder Jakobus vor Augen steht, die liberale in Petrus. Auch der hat – wie vor ihm schon die Hellenisten – nicht ganz freiwillig Jerusalem den Rücken gekehrt (Apg 12,17) und damit dem Herrnbruder Jakobus das Feld überlassen. Er und seine Leute, die »Radikalen«, stehen hinfort für Jerusalem.

Jakobus und seine Leute als Repräsentanten Jerusalems

Der Schatten Jerusalems verfolgt Paulus von Anfang an, wie wir ebenfalls aus dem Galaterbrief wissen. Nach seiner Bekehrung nämlich, so betont Paulus in Gal 1,17, „ging ich nicht hinauf nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern ich ging weg nach Arabien und kehrte wieder zurück nach Damaskus“ (οὐδὲ ἀνῆλθον εἰς Ἱεροσόλυμα πρὸς τοὺς πρὸ ἐμοῦ ἀποστόλους, ἀλλὰ ἀπῆλθον εἰς Ἀραβίαν καὶ πάλιν ὑπέστρεψα εἰς Δαμασκόν). Für einen neuen Christen besteht also die Möglichkeit, Anfang der 30er Jahre nach Jerusalem zu ziehen, um dort mit andern Christen in Kontakt zu treten. Für einen neu berufenen Apostel

kirchlichen Hierarchie als neuer Abschnitt d) διδάσκαλοι eingeschoben werden wird.

²⁴ Aus der Aachener Galaterbriefvorlesung (vgl. o. Anm. 15), S. 78 mit Anm. 89.

²⁵ Vgl. dazu o. S. 26–29.

²⁶ Zu Apg 6 und der Wahl der Sieben vgl. oben S. 8 bis S. 11.

²⁷ „Die Gemeinde in Jerusalem bestand seitdem aus blossen Hebräern, die Hellenisten aber waren schon damals weit verbreitet und nur dieselbe freiere Richtung, die in Stephanus zuerst sich aussprach, kann es gewesen sein, welcher zufolge der Hellenismus auch schon das Heidenchristenthum aus sich hervorgehen liess.“ (Ferdinand Christian Baur: Geschichte der christlichen Kirche. Erster Band: Kirchengeschichte der drei ersten Jahrhunderte, Tübingen³ 1863, S. 43.)

wie Paulus besteht sogar die Möglichkeit, in Jerusalem ältere Apostel aufzusuchen. Unabhängig von unsern Überlegungen in der letzten Woche – die werden davon nicht berührt – stellen wir fest: Der Anfang in Jerusalem entwickelt sich rasch zu einem bedeutenden überregionalen christlichen Zentrum.

Den Paulus freilich läßt das kalt: Er läßt Jerusalem Jerusalem und die Apostel Apostel sein und zieht stattdessen hinab in die Ἀραβία²⁸. Erst drei Jahre später, so heißt es in v. 18, fand Paulus es an der Zeit, in Jerusalem vorbeizuschauen, um dem Petrus einen fünfzehntägigen Besuch abzustatten (ἔπειτα μετὰ ἕτη τρία ἀνήλθον εἰς Ἱεροσόλυμα ἱστορῆσαι Κηφᾶν καὶ ἐπέμεινα πρὸς αὐτὸν ἡμέρας δεκαπέντε). „Die Tatsache, daß Paulus ausgerechnet den Petrus besucht, läßt darauf schließen, daß ... [dieser] ... [damals – Mitte der 30er Jahre] noch der Leiter der Urgemeinde in Jerusalem gewesen ist. Ich sage »noch«, denn wir wissen aus dem Galaterbrief selbst, daß sich dies relativ rasch geändert hat: Beim zweiten Besuch des Paulus in Jerusalem ... hatte Jakobus dem Petrus schon den Rang abgelassen (Gal 2,9 werden die δοκοῦντες στῦλοι εἶναι aufgezählt: Ἰάκωβος καὶ Κηφᾶς καὶ Ἰωάννης – das läßt darauf schließen, daß mittlerweile der Herrenbruder Jakobus den ersten Rang einnimmt).“²⁹

Der sogenannte Apostelkonvent

Für unser Thema ist der zweite Besuch des Paulus in Jerusalem der wichtigere, der 14 Jahre später anlässlich des sogenannten Apostelkonvents stattfand. Über diesen Apostelkonvent berichten zwei voneinander unabhängige Quellen, Paulus in Gal 2,1–10 und Lukas in Apg 15,1–35. Gegenstand der Verhandlung in Jerusalem ist die Frage, „ob man auch als Heide Christ werden könne, d. h. muß man den Umweg über das Judentum nehmen und sich zunächst beschneiden lassen, bevor man Christ wird, oder ist dieser Umweg nicht erforderlich? Die Position des Paulus in Jerusalem war klar: Man kann als Heide direkt Christ werden, und es bedarf keiner vorhergehenden Beschneidung. Man muß sich die weltgeschichtliche Trag-

²⁸ Bei Ἀραβία darf man nicht Wüstensand oder gar Karl May („Durch die Wüste“) assoziieren, wie unser erstes Erlanger Forschungskolloquium im WS 2002/2003 über Gerasa gezeigt hat. Vgl. mein Referat aus diesem Kolloquium mit der leitenden Fragestellung nach der πόλις Ἑλληνίς sowie die pünktlich erschienene Sammlung Gadara–Gerasa und die Dekapolis, hg. v. *Adolf Hoffmann* und *Susanne Kerner*, Mainz 2002. Die Ἀραβία war im 1. Jahrhundert voll von blühenden Städten.

²⁹ Aus der Aachener Galaterbriefvorlesung (vgl. o. Anm. 15), S. 38.

Erstaunlicherweise hat Paulus sich also nicht veranlaßt gesehen, sich nach Jesus im einzelnen zu erkundigen, etwa um mehr über seine Lehre zu erfahren. „Wozu soll er erst bei den Augen- und Ohrenzeugen des Lebens Jesu sich erkundigen, was Christus dem Fleische nach gewesen ist, wenn er ihn selbst im Geiste gesehen hat, wozu erst fragen, ob das, was er lehrt, mit der ächten Lehre Jesu und den von ihm überlieferten Reden und Aussprüchen übereinstimmt, wenn er in dem in ihm lebenden und wirkenden Christus die Stimme des Herrn selbst in sich vernimmt, wozu aus der Vergangenheit entnehmen, was der in ihm gegenwärtige Christus zu einer unmittelbaren Aussage seines eigenen Bewusstseins macht?“ (*Ferdinand Christian Baur*, a. a. O., S. 48).

weite dieser paulinischen Position klarmachen: Wir alle, Sie und ich, säßen heute nicht hier, hätte Paulus sich mit seiner Position damals nicht gegen energischen Widerstand durchgesetzt: »Das Endergebnis des Jerusalemer Konvents ist, daß die christlichen Kirchen heute kulturell heidnisch und nicht jüdisch sind.«³⁰ Die Tragweite dieses Ergebnisses kann man überhaupt nicht hoch genug einschätzen. Die paulinische Mission in der Ägäis, oder, von unserem Standpunkt aus formuliert: die paulinische Mission in Europa, wäre undenkbar ohne dieses Ergebnis des Jerusalemer Konvents. D. h. die Tatsache, daß es bei uns im Heidenland Europa eine christliche Kirche gibt, ist letztlich eine Folge der damaligen Entscheidung.³¹

Die Entscheidung, die in Jerusalem getroffen wurde, wird exemplarisch am Fall des Titus (Gal 2,3) deutlich: Nicht einmal er wurde zur Beschneidung gezwungen, obgleich er damals »greifbar« gewesen wäre. D. h. am Fall des Titus kann man sehen, daß die Entscheidung in Jerusalem im Sinn des Paulus gefällt wurde: Eine Beschneidung ist für Heiden, die Christen werden wollen, nicht erforderlich.³²

Diesen Beschluß der Jerusalemer Konferenz zitiert Paulus ausdrücklich in v. 7 bis v. 9: „Sondern ganz im Gegenteil: Als sie sahen, daß mir das Evangelium für die Unbeschnittenheit anvertraut ist so wie dem Petrus das Evangelium für die Beschneidung – denn der bei Petrus wirksam war zum Apostelamt für die Beschnittenen, war auch bei mir wirksam zu den Heiden – . . . , gaben sie mir und Barnabas die rechte Hand der Gemeinschaft: Wir zu den Heiden, sie aber zur Beschneidung.“

In v. 9 wird das Abkommen zwischen Jakobus, Petrus und Johannes auf der einen Seite und Paulus und Barnabas auf der andern Seite durch Handschlag besiegelt. Die Übereinkunft wird auf die kurze Formel gebracht

ἡμεῖς εἰς τὰ ἔθνη
αὐτοὶ δὲ εἰς τὴν περιτομήν.

Diese Formel klingt sehr einfach, wirft aber schwere Probleme auf, wie wir vorhin schon gesehen haben; denn sie läßt das Verhältnis von Judenchristen und Heidenchristen ungeklärt: „Es gab also jetzt ein doppeltes Evangelium, ein Evangelium der Beschneidung und ein Evangelium der Vorhaut, eine Judenmission und eine Heidenmission, beide sollten unabhängig und selbstständig neben einander fortgehen,

³⁰ Hans Dieter Betz in seinem Kommentar zum Galaterbrief, S. 162.

³¹ Aus der Aachener Galaterbriefvorlesung (vgl. o. Anm. 15), S. 56.

³² Aus der in Anm. 15 zitierten Galatervorlesung zusammenfassende Wiederholung zur 6. Sitzung am 22. Juni 1995, Blatt I, Vorderseite.

ohne sich zu durchkreuzen, und nur die Sorge für die Unterstützung der Armen der Urgemeinde sollte das die Heidenchristen mit den Judenchristen verknüpfende Band sein.“³³

* * *

**Abschließende
Zusammenfassung**

Da die Zeit schon weit fortgeschritten ist, will ich auf den Vergleich dieser paulinischen Darstellung mit der Apostelgeschichte verzichten³⁴ und sogleich zur abschließenden Zusammenfassung kommen:

1. Der Apostelkonvent von Jerusalem entscheidet die weltgeschichtliche Frage nach der Beschneidung im negativen Sinn. D. h. Heiden dürfen Christen werden, ohne den Umweg über das Judentum zu nehmen.
2. Die Abgrenzung der Missionsgebiete, von der Paulus in diesem Zusammenhang berichtet, erscheint als schwierig.
3. Die Frage des Zusammenlebens zwischen Juden- und Heidenchristen bleibt ungelöst, wie der antiochenische Zwischenfall zeigt.
4. Dabei tritt Paulus für eine »heidnische« Lebensweise ein. In Antiochien kann er sich damit nicht durchsetzen.
5. Die paulinische Mission in Europa ist die unmittelbare Folge: Paulus agiert im folgenden unabhängig von Antiochien.

³³ *Ferdinand Christian Baur*, a. a. O., S. 51.

³⁴ An Übereinstimmungen kann man die folgenden nennen:

1. Es geht um eine Auseinandersetzung zwischen Paulus und seinen judenchristlichen Gegnern in Jerusalem. Barnabas begleitet Paulus dorthin.
2. Inhaltlich steht die Frage zur Debatte, ob die Heidenchristen sich beschneiden lassen müssen.
3. Paulus setzt sich mit seiner Auffassung durch, daß dies nicht erforderlich sei (a. a. O., Blatt IV, Vorderseite).

Doch sind auch die Unterschiede nicht zu übersehen:

1. Der Verlauf der Konferenz wird nach der lukanischen Darstellung durch zwei Reden des Petrus und des Jakobus bestimmt.
2. Ergebnis des Konvents ist das sogenannte Aposteldekret (Apg 15,23b–29), welches der Gemeinde in Antiochien schriftlich zugestellt wird.
3. Dieses Dekret steht inhaltlich im Widerspruch zur Behauptung des Paulus, da es klare Auflagen für Heidenchristen enthält.